



Arbeitsgruppenergebnisse Arbeitstagung Die inklusive Schule entwickeln

26.11. / 27.11.2012, Fulda

Abschrift der Fotoprotokolle zur den Arbeitsgruppen 1 bis 3 im Rahmen der Tagung
„Die inklusive Schule entwickeln“ am 26. und 27. November 2012 in Fulda

AG 1 „Schon auf den Weg gemacht“ (Moderation Rudolf Devic)

Inklusion braucht und bringt:

- Zusätzliches Personal und Differenzierung
- z.B. Sozial-/Heilpäd., Erzieherinnen, Logopäden bekommen Zugang
- Menschen, die erste Schritte wagen, Kreativität
- Veränderte Schulorganisation
- Zusammenwirken diverser Kompetenzen
- Selbstbestimmung der Betroffenen
- Eltern als Experten: einbeziehen in diverse Situationen
- Braucht Wissenschaft und Forschung (Studien)
- Gesellschaftspolitische Auseinandersetzung- und Lobbyarbeit
- Inklusion als Gegenbewegung zur Selektion
- Inklusion als Bereicherung bisheriger Systeme

Inklusion ist nicht/darf nicht sein:

- Sparmodell
- Ist nicht Optimierung von Integration
- Keine Unterscheidung in integrationsfähige- und nicht integrationsfähige Menschen
- weiter nur auf Schule bezogen
- eine Ideologie

AG 2/ Teilgruppe 1 Welche Veränderungen, Rahmenbedingungen sind für die Verwirklichung der inklusiven Schule nötig, wie muss sich Schule, Lehrerbildung etc. verändern? (Moderation Marianne Schmidle und Christine Pluhar)

In einem ersten Schritt tauschte sich die AG zu der Frage aus: „Was läuft an unseren Schulen bereits gut mit Blick auf Inklusion?“ Folgende Beispiele wurden genannt:

- Schulbegleitung, d.h. Schüler(innen) mit Förderbedarf werden durch eine zusätzliche Kraft (Schulbegleitung) unterstützt
- Kleine Klassen (ermöglichen Inklusion)
- Betreuung von Schüler(innen) durch Hörgeschädigtenschule
- Fortbildung durch Hörgeschädigtenschule

- Die Kooperation mit Förderschulen in der Form von Partnerklassen gewährleistet die Entlastung der Lehrer(innen)
- Die Arbeit nach dem „Marchtaler Plan“ läuft gut (Anmerkung Protokollantin: Der Marchtaler Plan ist ein Rahmenplan für die Katholischen Freien Grund- und Hauptschulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit den Prinzipien: individuelles Lernen; freie Stillarbeit; vernetzte Unterrichtsvorhaben; Fach „Elementares Lernen“. Der Marchtaler Plan hat wesentliche Gedanken der Montessori-Pädagogik und sie in eigener Weise umgesetzt. Der Marchtaler Plan ist in den letzten Jahren ein wesentliches Moment der Innovation in Baden-Württemberg gewesen, das auch auf viele staatliche Schulen ausstrahlte.) Siehe auch: www.haus-lindenhof.de (Martinusschule)

Eine Reihe von zu klärenden Fragen zum Thema „Die inklusive Schule“ wurden aufgeworfen und als „klärungsbedürftig“ festgehalten:

- Welche Kompetenzen sind für die Verwirklichung der inklusiven Schule nötig und wie können die Kompetenzen erworben werden?
- Wie geht „ziendifferentes Lernen“?
- Werden die Sonder-/Förderschulen zu Restschulen?
- Wie kann das Thema in der Lehreraus- und Fortbildung berücksichtigt werden?
- Wie wird die inklusive Schule finanziert?
- Wie arbeiten Förderzentren?
- Wie kann eine „Haltung“ für die inklusive Schule entwickelt werden?

Abschließend formulierte die AG in Kleingruppenarbeit Wünsche und Empfehlungen für die Veränderung von Rahmenbedingungen.

- Inklusion muss als Thema in der Lehreraus- und –Fortbildung verankert werden
- Beratungssysteme sind auf- und auszubauen. Schulen haben einen hohen Beratungsbedarf zur Frage, wie Inklusion umgesetzt werden kann
- Die Förderqualität und das sonderpädagogische Know-How müssen erhalten werden
- Eine Beschränkung auf 1 Reformprojekt wäre wünschenswert
- Das Konnexitätsprinzip ist zu beachten (d.h. der Auftraggeber / Land muss die Kosten übernehmen)
- Die Vernetzung katholischer Schulen/ Träger und darüber hinaus ist nötig
- Bereits vorhandene Ressourcen in den Kollegien sind zu heben
- Fortbildung / „SchILF“ (schulinterne Lehrerfortbildung)
- Regionale Förderzentren sollen geschaffen werden
- „eine Schule für alle“
- Kein Kind darf zurückbleiben
- Lehrer(innen)ängste sind ernst zu nehmen, Lehrer(innen) „inklusiv“ mitnehmen, d.h. die Prozesse müssen mit den Lehrer(innen) gestaltet werden, keine Überforderung
- Entlastung der Lehrer(innen) z.B. durch den Einsatz von Sonderpädagog(inn)en – nicht ambulant sondern stationär, d.h. die Sonderpädagoginnen sollten möglichst fest in der Schule und im Team integriert arbeiten
- Lehrer(inne)n an Förderschulen muss eine Perspektive gegeben werden
- Die Regelschule soll auf die Förderschule zugehen

- Klare Verträge
- Es ist eine positive Haltung zum Thema „Inklusion“ zu entwickeln
- Es ist zu klären, ob Schulen sich beraten lassen können

AG2/2 Inklusive Schule (Moderation Roland Fehrenbacher)

Welche Rahmenbedingungen sind nötig?

Welche Widerstände sind zu überwinden?

- Juristische Anerkennung der Schulform
- Masterplan für die Schule (welcher Zeithorizont?)
- Inklusionsberatung – Bestandteil der Uni-Ausbildung Masterstudiengang
- Generelle Verankerung für die Lehrerbildung
- Aufklärung/Informationsarbeit für Paradigmenwechsel
- Sicherstellung förderpäd. Kompetenz in der Schule
- Curriculares Denken auflösen zugunsten e. indiv. Förderplanung
- Klärung der Finanzierung (ausreichende Finanzierung z.B. Klassengrößen)
- bauliche Veränderungen, sächliche Ausstattung, personelle Ressourcen
- Prinzip der Bedarfsgerechtigkeit umsetzen
- Höhere Selbstverwaltungskompetenz der Schulen, z.B. über Budgets
- Professionelles Changemanagement
- alle Eltern mit ins Boot nehmen
- mehr Kooperation beider Übergänge (Anschlussperspektiven)

AG 2/2 Inklusive Schule

gute Erfahrungen/erfolgreiche Entwicklungsprozesse

- alle Schüler und Schülerinnen werden in den Blick genommen
- Integration förderpädagogische Kompetenz im Team
- Horizonterweiterung der Pädagog/in – den einzelnen Schülern und Schülerinnen in seiner Vielfalt/Einmalig wahrnehmen
- Inklusive Schule ist eine autonomere/eigenständigere Schule
- Engagement der Eltern nutzen
- Inklusive Schule wirkt gegen Selektionsmechanismen

AG3 Förderschulen (Moderation: Dr. Franz Fink, Richard Hoch)

Kompetenzzentren entwickeln:

Ohne Schüler/Ju Mit Schüler/Ju			Förderzentren Messen aus FÖS
Nebeneinander			Förderbedarf Qualifizieren
von FÖS FÖZ Regelschule	Förderschule „Lernen“ werden geschlossen (NRW) Unterstützungszentren werden zentral aufgebaut	Mobiler Sonderpädagogischer Dienst	Förderbedarf Geistige Entwicklung, soziale Entwicklung abgekoppelt

Inklusiven Schulen umgestalten:

Modell: Südtirol /Beispiel: Neuzelle	Schule für Alle
--------------------------------------	-----------------

Merkmale	Schwierigkeiten	Vorzüge
Übergeordnetes Wissen, Erfahrung, Beratung, Lehrperson entsenden (Unterricht, Gestellungsverträge)	Stigmatisierung	Strukturen stabil halten
Temporärer Lernort Subsidiärer Beratung Familiäres soziales Umfeld	Erziehungsschwierige, verhaltensauffällig, schwerstmehrfach behindert Schüler(innen)	Türen offen in beide Richtungen
an sachlichen, materiellen Ressourcen teilen	Diagnostik	Es gibt eine inklusive Haltung
Gute Vorbereitung Ausstattung individuelle Diagnostik und Förderung	Privatschulgesetz	
	Zuweisung von „Förderstunden“ Budgets	
	Keine Nachfrage	

Bedingungen	Voraussetzung	Wirkung
Jeder zu seinem Recht kommen	Einbeziehung der Kinder und Eltern	Kompetenzzentrum eher exklusive Wirkung/Kompetenz auf alle verteilen
Die „inflationäre“ Debatte zur Inklusion nutzen	Eltern begleiten, außerschulische Bildung	Kompetenzzentrum ein Übergang
Mit der 1. Klasse beginnen! Übergangszeiten	Motor und Motivation aus anderen gesellschaftlichen Kreisen (Arbeitswelt)	Prozess mit Zeit und Qualifizierung
Alles oder nix		Entwicklung der Ausbildung, Kooperation, Veränderung der RS
Reflexion/Selbstkritik		Räumlich zusammen rücken
		System(un)abhängige Beratung
		Ränder
		Prozesse auf den Weg bringen
		Toleranz und Verständnis
		Es ist normal verschieden zu sein!
		Teilhabe im Arbeitsleben
		Diversifikation auch bei den Profis
		Radikale Entwicklung. Hier eher zuwarten
		Eltern alle Entscheidungen?
		Dezentralisierung wollen die anderen auch
		Wohnortnahe Schule